

Gedanken über das Unterrichten

von Zsófia Boros

»Der Weg ist das Ziel.« (Konfuzius)

Ziele setzen und bewusst verfolgen. Eine wesentliche Erfahrung meiner bisherigen Unterrichtstätigkeit ist, dass Studentinnen und Studenten ihre persönlichen und künstlerischen Ziele selten sorgfältig genug definieren. Daher ist es mir ein Anliegen, gleich zu Beginn des gemeinsamen Weges mit der/m Studentin/en folgende Fragen zu reflektieren:

- Warum will man Musiker/in sein?
- Welches Ziel strebt man an?
- Was ist die Motivation, dieses Ziel zu erreichen?
- Stimmen hinsichtlich der Zielsetzung Vorstellung und Realität überein?

Durch die Beantwortung dieser Fragen bekommt man wertvolle Werkzeuge für die weitere kreative Arbeit in die Hand.

Strategien für den Musikerberuf. Es gibt im Wesentlichen zwei Strategien, die ein angehender Musiker wählen kann:

- die Starstrategie (Zielsetzung auf Wettbewerbe und Probespiele)
- die Pionierstrategie (Zielsetzung auf persönliche künstlerische Entwicklung und Positionierung)

Solange man nicht darüber spricht, wird meist die Starstrategie als Ausgangspunkt für eine Karriereplanung gewählt. Die persönliche und künstlerische Zielsetzung richtet sich vor allem auf Wettbewerbe und Probespiele sowie ein dafür vorgegebenes Repertoire. Die „Perfektion“ des Spiels steht im Vordergrund. Motivation ist dabei ein Nebeneffekt, der dazu dient, einen Wettbewerb oder ein Probespiel für sich zu entscheiden. Wenn die Zielrichtung allerdings darauf fokussiert ist, die Interpretation von Werken in einem bestimmten Zeitraum zu perfektionieren, wird der Pädagoge oft „nur“ noch für die Erarbeitung der Stücke verantwortlich gemacht.

Die Pionierstrategie lässt dagegen mehr Spielraum für Individualität und Kreativität. Die künstlerische und technische „Perfektion“ sind hier da Mittel, um die eigenen Ideen zu verwirklichen und eigene Wege zu gehen. Ich bin der Ansicht, dass persönlich definierte Ziele die Perspektive verändern und den Weg eines Künstlers offener machen. Ebendiese Perspektive reduziert den Leistungsdruck und lenkt den Fokus auf das Wesentliche, die MUSIK.

Leider ist die Wahrnehmung in der Öffentlichkeit und unter den Kollegen oft derart einseitig, dass ein/e Student/in, der/die nicht an Wettbewerben teilnimmt, meistens Rechenschaft darüber ablegen muss oder gar als „gescheitert“ angesehen wird. Die erfolgreiche Teilnahme an Wettbewerben hingegen wird mit künstlerischem Erfolg gleichgesetzt. Kann ein/e Interpret/in wirklich so leicht und eindeutig klassifizierbar sein, dass Wettbewerbe allein für eine spätere Karriere ausschlaggebend sein dürfen?

Auch in diesem Punkt ist mir wichtig, das Bewusstsein für diese Zusammenhänge zu fördern und zu reflektieren.

„In dir muss brennen,
was Du in anderen entzünden willst!“
(Augustinus)

Interpretationen persönlich gestalten und in Bewegung halten. In Fragen der musikalischen Interpretation möchte ich als Pädagogin und Künstlerin helfen, dass der künstlerische Ausdruck mit der Persönlichkeit und der intellektuellen Entwicklung des Spielers möglichst übereinstimmt. Der Weg zur Interpretation (zum Musiker/Interpreten) sollte nicht durch Imitation eines Lehrers oder eines Vorbildes zustande kommen, sondern als Resultat eines persönlichen, je eigenen Zugangs zum Werk. Ein Musiker muss keine „perfekte Interpretation“ anstreben. Diese ständig in Bewegung zu halten und die Werke jedes Mal von einer anderen, neuen Perspektive zu betrachten, zu verarbeiten und vorzutragen ist doch das Wundervollste an der Musik! Nur so kann man sich mit dem Werk im Moment des Spielens wirklich identifizieren und zu einem authentischen Interpreten werden.

„Ich kann mir nur vorstellen, dass die Phantasie eines Interpreten auch durch die Zeit beeinflusst wird; sie ändert sich im Laufe der Zeit.
Die Phantasie, die der Komponist in ein Werk einbrachte, diese Phantasie kann nicht im materiellen Sinn übertragbar sein, sie muss jeweils neu entstehen.“ (Gidon Kremer)

Neugierig bleiben, sich der Welt öffnen und Phantasie zulassen. Die künstlerische Entwicklung ereignet sich nicht in den eigenen vier Wänden. Vielleicht erarbeitet man sich auf diese Weise Fingerfertigkeit und Technik. Alles Andere findet man draußen – Eindrücke und Impulse, die hoffentlich ins eigene – auch künstlerische – Erleben Eingang finden. Ich bin überzeugt, dass es für uns Künstler ein Glück und ein Privileg ist, sich mit möglichst großer Offenheit, Phantasie, aber auch Kompromisslosigkeit auf unsere Arbeit fokussieren zu können. Im Idealfall entstehen daraus neue und kreative Interpretationen und Arbeiten. Dieses Privileg ist jedoch auch eine Aufgabe: die Herausforderung, sich ganz der Welt und – in unserem Falle – der Musik zu öffnen und Kreativität zuzulassen.

„Wanderer, es gibt keine Wege, es gibt nur das Gehen“ – dieses (leicht veränderte) Zitat aus einem Gedicht des spanischen Dichters Antonio Machado wurde für den Komponisten Luigi Nono zur Metapher seiner künstlerischen Existenz. Es formuliert jenen Gedanken neu, den bereits der chinesische Philosoph Konfuzius vor 2500 Jahren als Wegweiser für unser Handeln und Streben gefunden hat. Sich darauf einzulassen und kreativ „wandernd“ die künstlerischen Herausforderungen des Musikberufs bzw. der Berufung zum Musiker anzunehmen ist ein wichtiger erster Schritt. Junge Musikerinnen und Musiker dabei zu begleiten und zu unterstützen sehe ich als zentrale Aufgabe meiner pädagogischen Arbeit.